

VOM QUARTIERBEWOHNER ZUM SPIELPLATZ-HANDWERKER

Was braucht es alles für einen tauglichen Spielplatz? Diese Frage sollten die Frauen, Männer und Kinder am Bautag vom 2. Juni im Weinbergli gleich selber beantworten. Mit Säge, Bohrer und Schleifmaschinen werkten sie an Möbeln und Spielgeräten und waren äusserst kreativ.

Eigentlich wäre es ein schöner Samstagnachmittag, um gemütlich in der Sonne zu liegen. Doch Ali Coktasar und Salih Ibrahim haben andere Pläne. Die beiden Bewohner des Weinbergli-Quartiers wollen eine grosse Liege für den Gebenegg-Spielplatz bauen. Während der 33-jährige Ibrahim eines der gelben Bretter für die Liege hinhält, bohrt der 44-jährige Coktasar die Löcher für die Schrauben vor. Es zeigt sich: Die beiden Männer haben handwerkliches Geschick. Unterbrochen werden sie lediglich von ihren kleinen Kindern, die schon jetzt auf der Liege rumturnen wollen.

Ibrahim und Coktasar sind der Einladung der abl zum Bautag im Weinbergli gefolgt. Unter der Leitung der beiden Bauexperten Richard Zemp und Lars Schuchert von der Hochschule Luzern, Abteilung Technik und Architektur, sollten die Bewohnerinnen und Bewohner selber zeigen, welche Wünsche sie bei der Ausstattung des neuen Spielplatzes haben. Die dafür benötigten Bretter und die Profihandwerkmaschinen wurden ihnen zur Verfügung gestellt. «Heute machen wir es wie in einem Jazzorchester. Wir geben grob das Thema vor und die Leute können frei ihre Ideen dazu umsetzen», sagt Zemp, der vom Elan der Quartierbewohner angetan ist. «Sie kennen keine Berührungsängste und haben hohe Ansprüche an ihre Arbeit.»

Für den Architekten Zemp sei so ein Bautag eine spannende Erfahrung. «Hier sieht man Architektur als Prozess. Es gibt keine Barriere zwischen Konzeption und Umsetzung. Die Bewohner verwirklichen sich gleich selbst im Raum.»

Spielplätze müssen wandelbar sein

Ein Spielplatz muss sich laut Zemp ständig verändern können. Das habe sich zu früher geändert. Heutige Spielplätze seien wandelbar. «Man gibt nicht mehr einfach ein Thema vor, sondern überlässt vieles der

Fantasie der Kinder. Da kann ein einfacher Baumstamm zum Schiff oder zum Zug werden», sagt Zemp. «Moderne Spielplätze haben etwas Rohes. Ich glaube, dass in der heutigen Konsumgesellschaft der Gestaltungsdrang gross ist.» Auch müsse es möglich sein, dass die Kinder Grenzerfahrungen auf dem Spielplatz machen können. Natürlich müsse ein Spielplatz sicher sein. Aber nicht so sicher, dass die Kinder gar nichts mehr erleben können. Auf diesem schmalen Grat die richtige Lösung zu finden, sei die grosse Herausforderung bei der Gestaltung von Spielplätzen.

Auch der Gebenegg-Spielplatz soll nicht gleich zu Beginn mit Spielgeräten vollgestellt werden. «Er muss langsam wachsen und sich so den Bedürfnissen der Quartierbewohner anpassen», sagt Carla Emch von der für das Quartier zuständigen soziokulturellen Animation der abl. Eine Umfrage bei den Mietern habe gezeigt, dass die grosse Grünfläche möglichst frei gehalten werden soll. «Einen Wasseranschluss und Sand braucht es aber sicher», meint Emch.

Ein Fussballtor zur WM

Wie gut die Quartierbewohner ihre Bedürfnisse formulieren und Lösungen dazu gleich selbst umsetzen können, zeigen sie während des Bautags. Als die Liege fertig ist, stehen Coktasar und Ibrahim um sie herum und schauen kritisch. «Da fehlen Löcher», sagt Coktasar. «Löcher, in denen die Kinder rumkriechen können.» Die beiden Männer zögern nicht lange und setzen die Säge an. Wenig später sieht die Liege wegen des gelben Holzes aus wie ein Schweizer Käse. «Das ist super so. Jetzt können sich die Kinder richtig austoben», sagt Ibrahim.

Die grosse Liege ist nicht das einzige Objekt, das an diesem Nachmittag entsteht. Die Bewohner zimmern ein Vogelhaus, ein Schuhregal für den Balkon



Früh übt sich, wer eine Meisterin oder ein Meister werden will.

und ein Fussballtor. Letztere Idee stammt vom 12-jährigen Benjamin Bade. Die Fussball-Weltmeisterschaft im Kopf, sagt der Fan der deutschen Nationalmannschaft: «Hier hat ein Tor gefehlt.» Zusammen mit seinem Vater Daniel Bade fertigt er eine Skizze an, wählt das Holz aus und fängt mit dem Sägen an. «Das Tor darf nicht allzu gross sein, damit auch die kleinen Kinder damit spielen können», sagt Benjamin Bade, und streckt die Arme aus: «Etwa so breit soll es werden.»

Erschöpft, aber zufrieden

Auch sein Vater Daniel hat ein paar Ideen, was auf dem Gebenegg-Spielplatz noch fehlt. «Eine Wippe wäre super. Und er dürfte grundsätzlich etwas klein-

kinderfreundlicher gestaltet sein.» Was dem 35-Jährigen Sorgen macht, ist die Strasse, die neben dem Spielplatz durchführt. «Wenn es einen Zaun um den Spielplatz gäbe oder wenigstens ein Hinweisschild auf spielende Kinder, wäre das für uns Eltern eine Beruhigung.»

Gegen Ende des Nachmittags nimmt das Tor langsam Formen an und auch die Liege ist nun nach dem Abschleifen der scharfen Kanten kinderfreundlich. Coktasar, Ibrahim und die anderen Bewohner schauen etwas erschöpft, aber zufrieden aus. Sie haben ihre Arbeit getan. Nun können die Profis übernehmen.